

## 6. Das Erkennen.

1. Ein Wanderbursch, mit dem Stab in der Hand,  
kommt wieder heim aus dem fremden Land.

2. Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt;  
von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

3. So tritt er ins Städtchen durchs alte Tor,  
am Schlagbaum lehnt just der Böllner davor.

4. Der Böllner, der war ihm ein lieber Freund,  
oft hatte der Becher die beiden vereint.

5. Doch sieh, Freund Bollmann erkennt ihn nicht,  
zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.

6. Und weiter wandert nach kurzem Gruß  
der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

7. Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:  
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!“

8. Doch sieh, auch das Mägdlein erkennt ihn nicht;  
die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

9. Und weiter geht er die Straße entlang;  
ein Tränlein hängt ihm an der braunen Wang'.

10. Da wankt von dem Kirchsteig sein Mütterchen her.  
„Gott grüß' Euch!“ — so spricht er und sonst nichts mehr.

11. Doch sieh — das Mütterchen schluchzet voll Lust:  
„Mein Sohn!“ — und sinkt an des Burschen Brust.

12. Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,  
das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

Johann Nepomuk Vogl.

## 7. Ein getreues Herz.

1. Ein getreues Herze wissen,  
hat des höchsten Schazes Preis.  
Der ist selig zu begrüßen,  
der ein treues Herze weiß.  
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze,  
Denn ich weiß ein treues Herze.

2. Läuft das Glücke gleich zuzeiten  
anders, als man will und meint,  
ein getreues Herz hilft streiten  
wider alles, was ist feind.  
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze,  
denn ich weiß ein treues Herze.